

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein www.ndrom.de

## ROMANIK-REGION

## Tag des offenen Denkmals 2015 (Folge 60)

Am zweiten Sonntag im September findet alljährlich der »Tag des offenen Denkmals« statt. Heuer fällt dieser auf den 13. des Monats. Unabhängig vom offiziellen Thema, das zu diesem Anlasse von der »Deutschen Stiftung Denkmalschutz« jährlich ausgerufen wird, öffnet unser kleines Romanikprojekt »ndRom« – dies ist die Kurzform von »Nebenstraßen der Romanik« – romanische Dorfkirchen, um den Gästen nahezubringen, was sich der jeweilige Werkmeister zum Entwurf der Kirchen gedacht hat, in welchen Schritten die Kirchen errichtet wurden und welche Veränderungen sie im Verlaufe der Zeit erfahren haben.

In diesem Jahr – also am Sonntag, dem 13. September – treffen wir uns um 14:00 Uhr an der Kirche in Giesenslage (an der L 16) und suchen gegen 16:00 Uhr von hier aus die Kirche in Berge (östlich der L 16 an der Elbe) auf.

In Folge 52 dieser kleinen Beitragsreihe, die im vergangenen Jahr im Dezemberheft erschienen ist, sind wir auf die Besonderheiten dieser beiden Kirchen ausführlich eingegangen. Am Denkmal-Sonntag ergibt sich nunmehr die Möglichkeit, diese am realen Bauwerk begreiflich, also sichtbar, hörbar, kurzum sinnlich erfahrbar zu machen. Auf der Projektseite www.ndrom.de findet der interessierte Leser das Programm für diese Veranstaltung und auf dessen Rückseite den Abdruck des Inhaltes von Folge 52.

Wir möchten den nunmehr 60ten Artikel im »Elbländer« zum Anlaß nehmen, das angesprochene Romanikprojekt in groben Zügen vorzustellen. »ndRom« ist ein Forschungs- und Kommunikationsprojekt über romanische Kirchen der Altmark und des Elbe-Havel-Winkels. Die Forschung umfaßt praktische Bauforschung und mathematische Architekturanalyse mit allen liturgischen und historischen Aspekten. Die Kommunikation über die Forschungsergebnisse umfaßt einerseits die analoge Kommunikation in Form von Vorträgen und Dialogen, Führungen und Exkursionen sowie Freilicht-Demonstrationen und andererseits die digitale Kommunikation auf www.ndrom.de mit Publikation von Fachtexten verschiedener Formate, mit der Vermittlung lokaler historischer und baulicher Grundlagen, mit der Pflege des Kommunikationsarchivs und der Verwaltung der eigenen Termine.

Das Projekt existiert in seiner heutigen Form seit 2003. Das ndRom-Projekt erfährt keine öffentliche oder anderweitige externe Förderung. Der jährliche »Altmärkische Romaniktag«, das Kernstück der analogen Kommunikation, steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Gesellschaft in Sachsen-Anhalt e.V.

In Giesenslage treffen wir auf ein besonderes romanisches Ausstattungsstück, über das Ernst Haetge 1938 in »Die Kunstdenkmale der Provinz Sachsen« schreibt: "Das älteste Stück der Kirche ist ein Taufstein in Form eines Wasserkübels (Kufe). Sandstein. [...] Der Taufstein gehört seiner Form nach zu den ältesten der Altmark überhaupt und kann schon im frühen 11. Jahrhundert entstanden sein. Am Rande sind einzelne Stücke herausgebrochen."

Diese trogartige romanische Taufe, die sich 1938 noch in Räbel, einem kleinen Orte auf halber Strecke (ca. 4 km) zwischen Werben und Havelberg gelegen, befand, steht heute in der Kirche von Giesenslage. Die Umstände, die zu diesem Ortswechsel (ca. 6 km südwestwärts) geführt haben, sind dem Verfasser nicht bekannt und nicht weiter von Belang.

Von Belang hingegen ist, daß das Bistum Havelberg bei seiner Gründung 946 Landbesitz auch in dem Dorfe robelj in der Provinz Mintga – später als Balsamergau bezeichnet – erhielt. Am Rande sei erwähnt, robel ist im Wendischen eine Personenbezeichnung und bedeutet soviel wie Sperling. Von Belang ist ferner, daß Räbel im Mittelalter vor der Elbeindeichung zeitweilig rechtselbisch lag, auf der Havelbergischen Seite.

Ästhetik der Form und symbolische Ausdruckskraft der (Räbeler) Taufe genügen höchsten Ansprüchen. Einfachheit und Bündigkeit des innewohnenden Zahlengerüstes – also der Maßzahlen der Durchmesser, der Höhe und der Tiefe – offenbaren eine bisher nicht wahrgenommene Qualität des Taufsteins. Wie kommt ein (frühes) romanisches Meisterwerk, wie dieser Taufstein eines darstellt, gegen Ende des 13. Jhs. in die kleine frühgotische Dorfkirche von Räbel? Hierzu entwickelt der Verfasser folgende Hypothese: Der »Räbeler« Taufstein gehörte in seiner schlichten Schönheit zur Ausstattung des Havelberger Doms, der 1170 geweiht wurde. Wenn wir Ernst Haetge folgen, der den Taufstein ins 11. Jh. datiert, liegt es nahe, als Herstellungsort eine Bauhütte am ottonischen Dom in

Magdeburg zu vermuten. 1279 brannte der Havelberger Dom aus. Die Taufe wurde beim Brand selbst oder bei den Aufräumarbeiten danach stark beschädigt. In diesem Zustande wurde die inzwischen auch »veraltete« romanische Kufe in die neue frühgotische Kirche nach Räbel gegeben.

Wir freuen uns, Ihnen dies alles am Tag des offenen Denkmals nahebringen zu dürfen.



Abb. oben: Blick in die romanische Saalkirche zu Giesenslage. (Fotos: Verfasser) Abb. unten: 'Räbeler' Taufstein in Gestalt einer Kufe.

